

# AKTION MITMENSCH

WIENER NEUSTADT  
POSTFACH 7

## AKTUELL 1/01

Postentgelt bar bezahlt

“...nicht so gemeint...”

### Sprache, Sprachgebrauch und Diskriminierung

Sprache ist eines der mächtigsten Mittel, das uns zu Verfügung steht; durch Sprache können wir Macht ausüben (*Betreten Verboten*) und in der Sprache können wir Dinge vollbringen, derer wir in Wirklichkeit nicht mächtig sind (*Du Kröte!*). Es ist genau dieses ambivalente Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit, das hier thematisiert werden soll: Sprache beschreibt nicht nur die Welt, wie sie z.B. eine Sprecherin/Schreiberin wahrnimmt, Sprache kann diese Welt auch schaffen, auferstehen lassen und verändern. Sprache - das heisst: ein Mensch, der Sprache verwendet - ist in der Lage, Wirklichkeit zu schaffen. Zu dieser Wirklichkeit gehören auch Diskriminierung und rassistische Diskriminierung.

Sprache hat einen direkten Einfluss auf gesellschaftliche Zustände, Trends und Machtverhältnisse (und diese Zustände beeinflussen und verändern ihrerseits Sprache). In der wissenschaftlichen Literatur zu Rassismus und Sprache sind diese Zusammenhänge sehr klar dargestellt: Sprache etabliert, rechtfertigt und bekräftigt Machtverhältnisse, besonders im Kontext des "Anderen". Aus diesem Grund ist die "Frage der Wörter" weit weniger harmlos, als wir gewöhnlich annehmen.

### Umgang mit Sprache

Die Ebenen, auf denen und durch die Sprache diskriminieren kann, sind vielfältig.

Eine 'Stimme' in Medien, Publikationen, der Öffentlichkeit,... zu haben, ist wichtig: manche Menschen haben keinen Zugang zu dieser

'Stimme', das heißt; aus ihrer Perspektive wird nie berichtet.

Sprache hat unter Anderem die Funktion, Informationen zu übermitteln; auf dieser inhaltlichen Ebene wird häufig diskriminiert.

Sprache hat auch eine soziale, emotionale, gesellschaftliche Funktion. Durch Sprache kann ausgegrenzt werden: Wissenschaftssprache, Fremdsprache, Dialekt...

Text, Satz und Wort können Untertöne haben: Es ist außerordentlich wichtig, welche Konnotationen das Denotat, die 'sachliche' Information des Wortes hat; so wird subtil diskriminiert.

Sprache kann, wie oben beschrieben, die Welt darstellen: WIE WAS dargestellt wird, ist relevant: aus welchem Blickwinkel? Mit welchem Vokabular? Welchen 'Namen' bekommen Dinge oder Menschen? Wird respektiert, wenn Menschen diese ihnen zugeschriebene Bezeichnung nicht möchten?

Und: Wie auch immer es 'gemeint' war; wenn es von HörerInnen anders verstanden oder empfunden wird, dann ist es zumindest problematisch. Wenn ich nicht als 'Blondine', meine Freundin nicht als 'Negerin' und mein Kollege nicht als 'Zigeuner' bezeichnet werden will, so ist das einfach zu respektieren. Angesichts der Tatsache, dass Sprache niemals statisch ist und sich Sprachgebrauch und -bedeutungen ständig verändern, müssen solche Akte der 'Sprachveränderung' im eigenen Kommunikationsfeld manchmal bewusst gesetzt – und verlangt – werden.

Quelle: *Teaching Human Rights. Informationen zur Menschenrechtsbildung, Nr. 6, Sommer 2000*  
von Verena Krausneker  
Verena Krausneker ist Soziolinguistin.  
Sie lebt und arbeitet als solche dzt. in Wien  
verena.krausneker@oeaw.ac.at

## Politik mit Ablaufdatum

Jörg Haider wirft seinen österreichischen Kritikern und Gegnern gern vor, dass sie im Ausland Österreich „vernadern“. Vernadern kann aber nur jemand, der in einer Schweigepflicht steht. Demnach wünscht sich Haider, dass alle seine Kritiker nur hinter vorgehaltener Hand ihrem Unmut Luft machen. Dann könnte er selbst überall unwidersprochen behaupten, ganz Österreich stünde hinter ihm. Wie geht er selbst beim Reden vor? Er redet hemmungslos in jedes Mikrofon, egal in welchem Land, und nimmt sich die Freiheit, jederzeit zu sagen, was er sagen will. Wenn seine Kritiker dasselbe machen, nennt er sie Vernaderer und tut so, als könnten sie ohnehin nur Gerüchte produzieren, weil es an ihm und seinen Äußerungen nichts zu kritisieren geben kann.

Hat er jemals die Datenschutz-Rechte der Bürger verteidigt? Das Lebenselixier seiner Politik sind nicht Rechte, sondern das Geld: Beträge, Rechnungen, Zahlen, damit illustriert er Skandale, Privilegien, Misere der alten Großen Koalition. Mit Daten arbeitet er in seinem Interesse und dem seiner Partei, deckt auf, imponiert damit, dass er etwas weiß, was andere geheim halten wollten, nur wenn es um ihn selbst und seine Leute geht, ist alles anders.

Hat Haider je dafür optiert, dass der Datenschutz zu gewährleisten sei und Verletzungen dieser Regeln geahndet werden sollen? Sein Adlatus Westenthaler hat gegen die Vorerhebungen in der Spitzelaffäre so lang seine Schnellfeuerreden gehalten, bis die Erhebungen gegen Haider/Binder eingestellt waren.

Ich glaube nicht, dass die schwarz-blaue Koalition noch drei Jahre halten wird. Haider misst alle und alles mit zweierlei Maß: für ihn oder gegen ihn, und er kann den Mund nicht halten. Wenn es ihm politisch schlecht geht, wird er niemanden schonen, die eigenen Regierungsmitglieder nicht, auch den Bundeskanzler nicht. Vorderhand kann seine Art, Politik zu machen, noch jene Wirkung haben, die unausgesprochen mitläuft, sinngemäß: wenn dir wegen Haiders Politik um Österreich angst und bang wird, schrei nicht um Hilfe, du könntest der FPÖ auffallen! Die finden schon etwas gegen dich, wenn sie nur wollen, wenn nicht beim Geld, dann bei den Daten, oder auch ohne irgendwelche Fakten, aus purer Erfindung, einfach so, einfach ehrlich, einfach Jörg!

Vorderhand könnte das noch auf manche Bürger wirken. Aber auch diese Strategie hat ein Ablaufdatum, genauso wie die verbalen Stinkbrocken, die er regelmäßig von sich gibt, damit sich möglichst viele entrüsten. Der Antisemitismus ist abgelaufen, die Kombination Ausländer/Kriminelle ist abgelaufen,

die vielen schönen Versprechungen für die anständigen kleinen Leute sind abgelaufen. Wenn Haider zur „Wende“ noch eine echt-haidersche „Gegenwende“ starten will, wird er neue Leute brauchen, die für ihn durchs Feuer gehen, und Wähler mit hochgradigem Gedächtnisverlust.

*Annemarie Moser*

## Vorarlberg/Oberösterreich" Offene Station" für Schubhäftlinge brachte verblüffenden Erfolg

Keine Aggressionsdelikte und keine Hungerstreiks mehr. Strasser kündigt ähnliche Projekte auch für Innsbruck und Bludenz an.

Einen selbst für die Experten "verblüffenden Erfolg" - so der Linzer Polizeidirektor Walter Widholm brachte der Pilotversuch einer so genannten "offenen Station" für Schubhäftlinge im Polizeigefangenenhaus Linz. Innenminister Ernst Strasser (V) kündigte am Montag bei einer Pressekonferenz in Linz an, dass es ähnliche Projekte auch in anderen Städten geben wird.

Der österreichweit erstmalige Versuch mit einer "offenen Station" für männliche Schubhäftlinge wurde in Linz im November vergangenen Jahres gestartet. Ausgangsüberlegung war, ob die Zahl der Aggressionsdelikte sowie andere Zwischenfälle bis hin zu Hungerstreiks durch geänderte äußere Rahmenbedingungen in der Schubhaft reduziert werden könnte. "Offene Station" heißt, vereinfacht ausgedrückt, "offenes Stockwerk", in dem sich die Schubhäftlinge frei bewegen können. Die Haftbeschränkungen beginnen erst jenseits dieses Stockwerks. Die Zellentüren sind tagsüber offen. Die Schubhäftlinge können sich jederzeit in einem Fernsehraum oder in einem Sportraum - mit Tischtennis und Tischfußball - aufhalten, sie können sich in einer kleinen Küche heiße Getränke und Suppen selbst zubereiten. Sie können sich aber auch, wenn sie wollen, in ihre Zellen zurückziehen. Von den rund 60 Schubhäftlingen im Polizeigefangenenhaus Linz befinden sich 20 auf der "offenen Station". Ein Drittel konnte also nach einer entsprechenden "Beobachtungsphase" in diese Form der freieren Anhaltung überstellt werden. In Linz ist jetzt daran gedacht, auch im Frauengefängnis eine "offene Station" einzurichten. Innenminister Strasser kündigte an, dass es solche Stationen als nächstes im Polizeigefangenenhaus Innsbruck und im Verwaltungsarrest Bludenz geben werde. Er sei zuversichtlich, dass es mittelfristig möglich sein werde, von den derzeit jährlich rund 14.000 Schubhäftlingen in Österreich einen erheblichen Teil in "offenen Stationen" unter zu bringen.

*Quelle: APA179 5 II 0439 CI, 07.Mai 01*

## GROSSE DUMMHEIT - ODER POLITISCHES KALKÜL?

Ein paar Gedanken zu den sattsam bekannten Sprüchen Herrn H's. Über den Versuch sie als rassistisch oder antisemitisch zu qualifizieren haben sich andere bis heute den Kopf zerbrochen. Primitiv, blöd und dumm waren sie allesamt.

Es ist Fakt, dass Verunglimpfung und Wortspiele mit Namen von Menschen keine Erfindung des Herrn H. sind, sondern schon Inhalt einer Politik waren, die am Ende ihrer Entwicklung Millionen Menschen das Leben kostete. Dies kann ja nicht das Ziel des Herrn H. sein.

Im Gegenteil, er distanziert sich ja immer von den „Früchten“ solcher Politik, ohne auszulassen jene als „Anständige“ zu loben, die diese Entwicklungen mit Mord und Totschlag erst ermöglichten.

Wenn der Präsident der jüdischen Kultusgemeinde mit Vornamen Ariel heißt fordert er es ja geradezu heraus wenn Vergleiche mit Dreck und Waschmittel angestellt werden. Es kommt bekannt vor, eigentlich ist ja das Opfer solcher ungustiöser Wortspiele selbst daran schuld.

Als Rechtfertigung eigener Entgleisungen zitiert Herr H. gleich Herrn Blecha der Israel kritisiert hatte. Was aber hat das mit Herrn Muzikant und angeblichen „Dreck am Stecken“ zu tun?

Wenn man die Zuhörer solcher „Wortspielereien“ sieht, läuft einem schon kalt über den Rücken. Da kann man dann nicht mehr ausschließen, dass vieles sehr wohl als Antisemitismus verstanden und deshalb schenkelklopfend und johlend beklatscht wird.

Göbbels schrie einmal in den vollen Saal „wollt ihr den totale Krieg?“, Ja tönte es begeistert zurück und es dauerte nicht lange, und die Ja Schreier waren verzweifelt – wenn sie überhaupt noch lebten. Hätten sie nur nein geschrien.

Vergleiche sind natürlich unzulässig, denn „Geschichte wiederholt“ sich nicht, aber es sind ganz einfach Fakten.

Herr H. wird weitertun – er wird Wahlen verlieren – aber Vorsicht, meist ist es so, dass politisch Totgesagte (leider) länger leben.

*Reinhard Panzenböck sen.*

## RASSISMUS TÖTET

Am 1. Mai jährte sich zum zweiten mal der Todestag von Marcus Omofuma. Er wurde am 1. Mai 1999 zur zwangsweisen Durchführung einer Deportation von drei österreichischen Polizisten gefesselt, geknebelt und an den Sitz im Flugzeug gebunden, sodass er

sich nicht bewegen konnte. Auf Mund und Nase wurden später Reste von Klebeband gefunden.

Der bulgarische Gerichtsmediziner Professor Stojcho Radanov, der die Leiche als Erster und als einziger unmittelbar nach dem Tod untersucht hatte, stellte in zwei Gutachten fest, dass Omofuma erstickt ist. Der Wiener Gerichtsmediziner Professor Christian Reiter hingegen hielt eine Herzschwäche als Todesursache für möglich.

Jetzt ist das Gutachten des als Obergutachter eingesetzten Bernd Brinkmann, Leiter des Instituts für Rechtsmedizin an der Universität Münster in Deutschland fertig und bestätigt die beiden ersten Gutachten.

Umgekehrt sollte Marcus Omofuma für seinen Tod selbst verantwortlich gemacht werden. Jörg Haider ist nun in erster Instanz in einem Zivilgerichtsverfahren verurteilt worden, da er 1999 die Frage stellte, "was hat denn dieser Drogendealer, der da ums Leben gekommen ist, alles an unseren Kindern verbrochen, denen er die Drogen verabreicht hat?"

Aber nicht alle, die Marcus Omofuma des Drogenhandels bezichtigten, und mit rassistischen Tönen vor den "nigerianischen Drogendealern" warnten, wurden angeklagt. Die Kronenzeitung stellte diese Behauptung jedenfalls noch Monate später auf.

Abschiebungen unmöglich zu machen und Migranten aktiv zu unterstützen, ist Teil des Kampfes gegen institutionalisierten Rassismus und praktische Solidarität mit verfolgten Menschen.

Nicht nur die Geschäftsführungen der Luftfahrtgesellschaften und die abschiebenden Beamten tragen Verantwortung für Abgeschobene. Auch PilotInnen, FlugbegleiterInnen, das Bodenpersonal und PolizistInnen können sich weigern, als willfährige HandlangerInnen der staatlichen Abschiebepolitik zu fungieren und damit Menschenleben retten.

*Quelle: www.no-racism.net*

## NACHLESE

Wiener Wahl und die „nicht fremdenfeindliche“ Politik der FPÖ in einem Gespräch im Standard gemessen.

Wien habe einen Ausländeranteil von 25 %. Auf die Antwort, dass es laut Polizeistatistik nur 18 % sind - keine Reaktion.

Frau Partik-Pable behauptet, dass bis 12-tausend Ausländer pro Jahr in Wien eingebürgert werden. Auf die Antwort, dass es offiziell im Jahr 2000 nur 9700 waren - keine Reaktion.

Frau Partik-Pable redet von 150 000 Straftaten, die Statistik zeigt 1,3 Morde pro 100 000 Ew. (Im Vergleich New York - 17 Morde).

Jetzt gibt es endlich eine Antwort von Frau Partik-Pable : „Die Morde sind ja gar nicht das Gefährlichste“ (Originalzitat Standard 3.3.2001) Bescheidene Frage: Was denn sonst ??

*Reinhard Panzenböck sen.*

## Einwanderungsland Österreich!

Österreich war immer und wird es auch auf absehbare Zeit bleiben: ein Ein- und Zuwanderungsland. Unser Reichtum, unsere Wirtschaftskraft und vor allem die Fleißigkeit der arbeitenden Menschen in diesem Land, begründet sich auf die Zugewanderten, vor allem aus den östlichen und wirtschaftlich schwächeren Gebieten. Vor allem Wiener Neustadt und seine Industrie ist dafür ein Musterbeispiel. Woher hätten den die Arbeitskräfte für blühende und aufstrebende Wirtschaftszweige auch kommen mögen.

Warum sind z. B. Wien und Wiener Neustadt heute reiche Städte - durch den Zuzug von Hunderttausenden Menschen zwischen 1850 und 1910. Auch heute leben wir wieder in wirtschaftlichen Umbruchzeiten. Neue Technologien und Wirtschaftszweige lösen alte und verkrustete Strukturen ab und es fehlen wieder tausende Arbeitskräfte. Bis zum Jahre 2005 werden wir gering gerechnet ca. 150.000 ausländische Menschen brauchen, um nur die nötigste Nachfrage der Wirtschaft zu erfüllen. Es ist traurig, dass erst die wirtschaftlichen Zwänge etwas ermöglicht das wir den Menschen seit Jahren aus humanitären Gründen beharrlich verweigern: einen humanitären und menschlichen Zuzug.

Doch welche Signale senden wir den Menschen aus dem Ausland entgegen: Eine schwerbewaffnete Armee bewacht unsere Grenzen, kurzsichtige Politiker drohen mit Sprachprüfungen und Sanktionen. Ja glauben denn diese Kurzblicker, dass der indische Computerexperte sich derart verhöhnen lässt und nicht lieber gleich ins Silicon Valley, nach Kanada oder Australien geht, wo er mit offenen Armen, höheren Gehältern und ohne Sanktionen empfangen wird.

Das wahre Problem unserer heutigen Arbeitswelt sind nicht die Arbeitslosen oder die fehlende Arbeit, sondern die ungerechte Verteilung des Kapitals und der Arbeit. Auf der einen Seite melden die Firmen Rekordgewinne, auf der anderen werden Menschen zu Tausenden entlassen oder müssen Millionen unbezahlte Überstunden leisten (Beispiele Telekom und ÖBB).

Was aber wären Alternativen zu den jetzigen Verhältnissen. Wir wollen ja nicht nur nörgeln.

Die Großkonzerne und -firmen müssten bei Umstrukturierungen verpflichtet werden Sozialpläne zu erstellen, die Aus- und Weiterbildungsverpflichtungen beinhalten. Jede kleine Firma muss an

ihre Zukunft und die ihres Personals denken, warum sollten dies nicht auch die Multis müssen?

Der Staat muss für seine Bürger Sozial-, Gemeinde- und Grätzelarbeit fördern und schaffen. Leute, die in der Wirtschaft nur teilzeitbeschäftigt sein wollen, sollten eine intelligente Alternative in der Gemeinde- und Sozialarbeit geboten bekommen.

Die Möglichkeit eines Sabbatical Years - dies ist ein halb- oder einjährig bezahlter Bildungsurlaub sollte von Staat und Firmen großzügig gefördert und ermöglicht werden. Eine Investition die sich vielfach bezahlt macht.

Die Bildungspolitik gehört reformiert: Ein Beispiel dieses unnötige Polytechnische Schuljahr: Eine neue Möglichkeit wäre ein zwei- bis dreijähriger Lehrgang, der eine Ausbildungsmöglichkeit in Firmen oder kurzfristige Schnupperlehren beinhaltet: Ein Anreiz müsste jedoch den Jugendlichen geboten werden: auf freiwilliger Basis und gegen ein Grundgehalt.

Die Volksbildung gehört reformiert. Die Menschen sollen in den Volkshochschulen Angebote erhalten wo sie endlich wieder etwas lernen können, das sofort im Berufsleben gebraucht und anwendbar ist.

Den Asylanten und Flüchtlingen müsste sofort die Möglichkeit zu arbeiten geboten werden. Dem Argument es seien zu viele unqualifizierte Leute darunter, möchte ich gleich den Wind aus den Segeln nehmen. Schauen Sie sich einmal in einem Flüchtlingslager um, die Menschen sprechen oft mehrere Sprachen, sind aktiv, da sie ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen.

Zum Abschluss ein Wort des Sturm Graz Fußballstars Ivica Vastic, der 1991, als Flüchtling, mit einem Plastiksackerl, nach Österreich kam: "Wenn die Investoren in unser zerstörtes Land kommen, bleiben meine Landsleute auch daheim, denn niemand verlässt freiwillig seine Heimat, in der es sich schöner leben ließe, als überall anderswo."

*Maximilian Huber*

## Meinungen

"Kontinuierliche Verschärfung würde ich es nennen. Das hat mit den neoliberalen Forderungen zu tun, mit der endgültigen Anpassung Österreichs an die Erfordernisse des Kapitalmarkts. Das ist sicher, was diese Regierung erledigen soll. Dazu kommt die nie beendete Geschichtsfälschung. Hand in Hand ergibt das ein wirklich hässliches Szenario, das sich aber immer schon abgezeichnet hat." (Marlene Streeruwitz Schriftstellerin, pol. Kommentatorin:08.06.00 / Volksstimme)